

## „Ich könnte immerzu Loest lesen“

**Die Publizistin Ines Geipel (62) erhält am Freitag den Erich-Loest-Preis der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig. Zuletzt hatte eine MDR-Doku Teile ihrer Biografie in Zweifel gezogen.**

Der alle zwei Jahre von der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig ausgelobte Erich-Loest-Preis (dotiert mit 10 000 Euro) wird morgen an die aus Dresden stammende Schriftstellerin Ines Geipel verliehen. Sie erhält ihn für ihr publizistisches Gesamtwerk, das sich in großen Teilen um die DDR-Aufarbeitung dreht. Im Interview mit *André Böhmer* nimmt sie auch Stellung zu aktueller Kritik am Umgang mit ihrer DDR-Biografie. Im Mai 2022 hatte „Der Spiegel“ moniert, dass sich Geipel mit einer gewissen Überhöhung zum DDR-Opfer erklärt habe. Ende Januar legte der MDR mit seiner Dokumentation „Doping und Dichtung“ nach. Einer der Hauptvorwürfe: Sie sei nicht die Weltklasse-Sprinterin gewesen, als die sie sich nach der Wende selbst darstellte.

**Sie nehmen am Freitag den Loest-Preis in Leipzig entgegen. Beherrscht Sie da mehr die Freude über die literarische Auszeichnung oder der Ärger darüber, dass im Vorfeld in einer MDR-Doku Zweifel an Ihrer Biografie als Gesicht der DDR-Dopingopferhilfe gesät wurden?**

Ich freue mich ungemein über diesen so besonderen Preis, bin aber natürlich nun auch froh, dass die Vorwurfskanonade des MDR ausgeräumt werden konnte. Die Belege liegen alle vor. Kein einziger Vorwurf, der Bestand hat. Es ist der blanke Unsinn. „Die Welt“ hat die Tage klar von einer Kampagne gegen mich gesprochen und das auch begründet.

**Sie haben sich offiziell über die Dokumentation beim MDR-Verwaltungsrat beschwert. Gab es schon eine Antwort?**

Ich habe zwei umfassende Beschwerden an den MDR-Rundfunkrat geschickt. Viel Material, viele historische Quellen. Bislang ohne Antwort. Aber die MDR-Sportredaktion sendet schon mal ungute Signale: Komplettabwehr, Leugnung der Fakten.

**Fast ein Vierteljahrhundert nach dem Ende des DDR-Regimes tobt offenbar weiter ein Kampf um die Interpretation von Opfer- und Täter-Rollen. Woraus resultiert diese Schärfe?**

Fakten, Tatsachen, Realitäten werden zunehmend zu einer Frage der Auslegung, Meinungen zu Wahrheiten umgetopft. Das ist ein alarmierender Vorgang, weil er die Gefahr der Opfer-Täter-Umkehr in sich birgt, den Osten weiter destabilisiert, vor allem aber auch die Opfer enorm belastet.

**Sie selbst haben auf persönliche Art das Leben in der DDR immer wieder in Büchern wie in „Umkämpfte Zone“ verarbeitet. Dabei haben Sie auf Weichspüler verzichtet. Als Anti-Pol der DDR-Schönfärberei dürfte Sie der Gegenwind eigentlich nicht mehr überraschen ...**

Vor jedem neuen Buch hocke ich lange in Archiven. Ich mag es, wenn ein Buch was von Schwarzbrot hat. Die DDR war immerhin kein Wohlfühlschaf, auch wenn sie bei nicht Wenigen offenbar immer schöner wird, je länger sie zurückliegt. Ich halte diese Flucht aus der Geschichte für unzulässig.

**Die Leipziger Jury würdigt unter anderem die „Formenvielfalt“ Ihres publizistischem Gesamtwerks, zu dem neben eigenen Arbeiten auch die Gründung des „Archivs der unterdrückten Literatur der DDR“ und die daraus entstandene Buchreihe „Verschwiegene Bibliothek“ gehören. Was ist Ihnen das Wichtigste in Ihrem Wirken?**

Dass die Leser und Leserinnen in meinen Büchern etwas finden, was ihnen vielleicht eine Orientierung geben kann. Wir sind im Osten doch noch immer eine große Suchstation. Das kann auch gar nicht anders sein. Da braucht es mehr stabilisierende Referenzräume.

**Wo sehen Sie sich in Bezug auf den Namensgeber Erich Loest, über dessen Schreiben seine Frau**

**Linde Rotta sagt, es „blieb stets Mahnung zur Wachsamkeit, niemals wieder unsere demokratische Freiheit aufs Spiel zu setzen“?**

Ich habe nach der Preisbekanntgabe noch einmal alle Bücher von Erich Loest gelesen. Sein Konflikt, seine Fragen, sein Anspruch sind so sehr da. Ich empfinde ihn als eine große Vaterfigur, als einen politischen Identitätsstifter gerade für den Osten. Ich könnte immerzu Loest lesen.

**Haben Sie den Eindruck, dass die „Mahner“ im deutschen Kulturbetrieb gehört werden? Loest hatte es mit seinem Kampf um das Gemälde „Aufrecht stehen“ von Reinhard Minkewitz in der Leipziger Uni schwer?**

Erich Loest hatte ja dieses Großprojekt der doppelten Aufarbeitung, des Nationalsozialismus und der DDR-Diktatur. Das hat ihn umgetrieben, das hat ihn herausgefordert, aber am Ende doch auch mürbe gemacht. Und es ist ja auch zum Wundstoßen.

**Ihre Bücher dienen der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit. Ist es für Sie manchmal auch ein Abarbeiten daran, um sich irgendwann anderen Themen zuwenden zu können?**

Auch wenn ich viel über den Osten schreibe, sind das in meinen Augen keine Bücher über den Osten. Es geht in ihnen immer um gesamtdeutsche Geschichte. Wir sollten uns da nicht selbst in so eine Ecke stellen. Der Osten ist eine unerlöste Frage. Die geht uns alle an.

Info: Der Erich-Loest-Preis wird im Mediacampus Villa Ida verliehen, die Veranstaltung ist nicht öffentlich.

Zur Person: Ines Geipel wurde 1960 in Dresden geboren. Als Ines Schmidt zählte die Sprinterin beim SC Motor Jena in DDR-Zeiten zur Nationalmannschaft. Nach der Wende engagierte sich die Germanistin für die verfemte Literatur der DDR. Von 2013 bis Dezember 2018 war sie Vorsitzende des Doping-Opfer-Hilfvereins. Ihre Bücher (u.a. „Umkämpfte Zone“ und „Tochter des Diktators“) erhielten Preise. Geipel lehrt als Literaturprofessorin an der Berliner Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“.

© Leipziger Volkszeitung